# Courrier au BMS

**200 Millionen Franken**

**Zum Leserbrief von Marcus Schwöbel [1]**
Zu Ihrer Beruhigung, Herr Schwöbel: Ich weiss auch nicht, woher Herr Bundesrat Berset die 200 Millionen nehmen wird. Aber den Hausärzten zu unterstellen, sie seien daran schuld, dass Ungemach über die FMH kommt, ist doch etwas starker Tobak. Wie wäre es damit, die Fakten etwas genauer zu rapportieren?
Die Initianten haben nie gefordert, dass die Besserstellung der Hausärzte zulasten einer anderen Fachrichtung geschehen solle. Im Gegensatz zu vielen anderen Fachrichtungen sind wir nämlich auf Konsens getrimmt, schauen nicht nur für uns, sondern auch fürs Ganze. Und haben deshalb seinerzeit bei der Einführung des TARMED zugunsten der invasiv tätigen Kollegen Abstriche gemacht, bewusst, um das Konstrukt nicht zu gefährden. Übrigens, um dem Gedächtnis etwas nachzuhelfen: Das Ziel des TARMED war es nie, den «Allgemeinärzten» mehr und den «Spezialisten» weniger zu geben. Ziel war primär, einen betriebswirtschaftlich berechneten Tarif zu schaffen, und eingebunden damit, die intellektuellen Leistungen gegenüber den technischen besserzustellen.
Wenn Herr Bundesrat Berset jetzt in den Tarif eingreifen kann, dann nur, weil es das Unvermögen der Tarifpartner überhaupt möglich gemacht hat. Das habe ich bewusst zahm formuliert. Und das war nicht die Tat der Hausärzte, da verwechseln Sie etwas.
Einig bin mit Ihnen in einem Punkt: Auch ich möchte für meine Arbeit korrekt bezahlt werden. Mit einer Tarifstruktur, die zusammen mit dem richtigen Taxpunktwert betriebswirtschaftlich korrekt Lohn und Unkosten abbildet.

*Dr. med. Philippe Luchsinger, Affoltern am Albis*

1 Schwöbel M. Liegen 200 Millionen Franken auf der Strasse? Schweiz Ärztezeitung. 2013;94(44):1660.

**Masern-Impfkampagne**
Noch bis in die 70er Jahre hatten bei uns alle Kinder die Masern – praktisch ohne Sterbefälle. In Drittweltländern hingegen haben sie immer


## Sujets actuels de forum

Joignez la discussion en ligne sur www.saez.ch

Dr méd. Peter Kleist, directeur médical de GSK en Suisse

### Est-il si difficile que ça d'atteindre la transparence dans la recherche clinique?

Quand on veut, on peut!

PD Dr méd. Albert Wettstein, ancien médecin municipal de Zurich

### Encadrement des personnes atteintes de démence

Foyers dans un pays à bas salaire et emploi d'immigrées temporaires sont-ils envisageables?

Dr méd. Hans Kurt, Président de l'Alliance Santé Psychique Suisse (ASPS)

### Révision de la LAI: une tâche titanesque

Des doutes sur le succès du projet d'intégration de rentiers AI dans le monde du travail.

wesentlich zur Kindersterblichkeit beigetragen. Nicht das Virus ist also die wahre und determinierende Ursache von Masern-Komplikationen, Ursache sind Schwächen des Wirts (unter prekären Verhältnissen). Entscheidend ist, ob ein Kind gesund reagieren kann – auch auf Impfungen. Die Masern selbst sind nie ein wirkliches Problem gewesen.

Die erste Impfung im Berlin der 30er Jahre brachte die Pocken-Sterblichkeit zum Verschwinden. Dieser faszinierende Erfolg täuscht bis heute. Denn insgesamt blieb die Kindersterblichkeit unverändert, die unterernährten Kinder starben einfach an konkurrierenden Krankheiten. Der Rückgang der Infektionskrankheiten zwischen 1840 und 1970 (in England und Wales) erfolgte praktisch linear, lange bevor spezifische medizinische Massnahmen vorhanden waren; Impfungen und Antibiotika brachten keine Veränderung in diesen Trend. Auch die Spanische Grippe 1918 war nicht nur das Ergebnis eines vermeintlich gefährlichen Virus, sondern vor allem Folge des 1. Weltkriegs, der die Menschen geschwächt und anfällig gemacht hatte. Und die heutige Grippe impfung zeigt sich in der systematischen Analyse der *Cochrane Collaboration* ohne bewiesenen Nutzen – auch bei älteren Menschen, denen die Kraft für eine wirksame Impfantwort offenbar fehlt.

Die reale Immunität wird zur Hauptsache durch die unspezifischen Abwehrkräfte bestimmt. Heute wird zu leichtfertig mit Viren und Risikofaktoren Angst gemacht. WHO und BAG übersehen die epidemiologisch und wissenschaftlich entscheidende Frage nach dem Wirt und seinen Widerstandskräften. So entsteht eine falsche Wahrnehmung über Nutzen und Notwendigkeit von Impfungen [1].

*Dr. med. Johannes G. Schmidt, Einsiedeln*

1 Ramos F MH, Schmidt JG. Die Schweinegrippe und die vermeintliche Gefährlichkeit von Virenmutationen – Eine Studie über die Rolle des Wirts als Determinante gefährlicher Pandemien. Schweiz. Z. Ganzheitsmed. 2010; 22:349–353.

### Gedanken zur Generation Y

Im Editorial [1] spricht Dr. Osterwalder von der Generation Y, welche Work-Life-Balance über Karriere stellt und dabei auch die Arbeit im Angestelltenverhältnis der Selbständigkeit vorzieht. Auch wenn ich grosses Verständnis habe für ein angenehmeres, lockeres Leben, kommen mir erhebliche Sorgen und Bedenken auf für den Ärztestand im Allgemeinen und die Bedeutung der Grundversorger im Speziellen.

Durch zeitlich beschränkte Präsenz und fehlendes Unternehmertum leidet sowohl die Beziehung zum Patienten als auch das Ansehen der Ärzte generell: Gerade durch das zeitliche und unternehmerische Engagement, welches über den sogenannten «normalen Beruf» hinausgeht, hat sich über Jahrzehnte eine Achtung und Wertschätzung des Arztberufs ergeben, welche das nach wie vor hohe soziale Ansehen und ein überdurchschnittliches Einkommen rechtfertigen. Der Arzt, die Ärztin war eine einmalige Persönlichkeit, welche sich fast rund um die Uhr für den Patienten einsetzte, ein «Label» und sicherer Wert, auf dessen Verlässlichkeit man vertraute.

Ist aber die Bezugsperson zu unsicher, fluktuierend und nur noch zu Bureauzeiten erreichbar, verliert sie an Bedeutung, sie wird beliebig austauschbar, unpersönlich und beinahe entbehrlich. Wen wundert es, wenn die Patientenströme zunehmend direkt auf die Notfallstation des nächstliegenden Spitals fliessen, die Grundversorger als «Hausärzte» nur noch als Auslaufmodell wahrgenommen werden? Verständlich, dass die Politiker auch die Hausarztinitiative ausgetrickst haben und andere Formen der Grundversorgung mit geschulten MPAsusw. favorisieren. Unsere Arbeit wird ja auch schon zunehmend von den Apotheken übernommen (siehe Projekt Netcare mit Videoärzten nur noch im Hintergrund), der sichtbare Beweis, dass es auch ohne uns Grundversorger geht ...

Ich wünsche mir schon von der Generation Y und erst recht von den nachkommenden Generationen, dass der Arztberuf wieder stärker als Berufung mit überdurchschnittlichem Engagement ausgeübt wird, damit er, insbesondere in der Grundversorgung, nicht der Banalisierung anheimfällt und in die Bedeutungslosigkeit abgleitet: eben nicht ein Beruf wie jeder andere!

*Dr. med. Ueli Reinhardt, Niederglatt*

1 Osterwalder R. Sind wir bereit für die Generation Y? Schweiz Ärztezeitung. 2013;94(42):1571.

**Lettres de lecteurs**

Envoyez vos lettres de lecteur de manière simple et rapide. Sur notre site internet, vous trouverez un outil spécifique pour le faire. Votre lettre de lecteur pourra ainsi être traitée et publiée rapidement.Vous trouverez toutes les informations sous: **www.bullmed.ch/auteurs/envoi-lettres-lecteurs/**

### T wie tempora mutantur – jaja SVPFDPETC

**Zum Artikel von Dominik Heim [1]**

Lieber Herr Kollege Heim,

Vielen Dank für Ihren traurigen und betroffenen und traurig und betroffen machenden Artikel zum Thema Weiterbildung und Möglichkeit der Betreuung von kranken oder verunfallten Menschen. Jaja die Blumen, respektive die AssistenzärztInnen – wo sind sie geblieben? Die Frage stellen Sie, aber die Antwort ist halt vielen nicht ersichtlich: Die PR der interessierten Kreise zur Vertuschung ist etwas vom Perfektesten, was man in Sachen PR (mit Bewunderung!) beobachten kann. Aus- und Weiterbildung kosten. Das kann man doch nicht bezahlen und gleichzeitig die Steuern für Vielverdiener und Wirtschaft immer noch mehr senken. Wenn man als Mitglied dieser Gilde die Bevölkerung mit Steuereinsparungen in der Höhe von ein paar Franken gängelt (und sonst noch ein paar markige Sprüche zu emotionalisierten Themen hat), dann spart man selber Millionen und Millionen von Steuerfranken – die dann eben fehlen auf der anderen Seite. Und dann bildet eben die Schweiz (seit vielen Jahren) z.B. nur noch halb so viele ÄrztInnen aus, wie wir brauchen (ganz neuerdings sogar wieder etwas mehr als halb so viele). Übrigens: Schön zu lesen praktisch zum selben Thema ist auch die «Ballade vom Spitaldirektor, der nach Einsparmöglichkeiten suchte» in derselben Ausgabe der SÄZ. Wer Ohren hat, der höre, heisst es irgendwo. Und ich füge gerne an: der sage es vielleicht auch weiter und ziehe die Konsequenzen an der Urne (im Sinne einer beWUSSTEN Wahl) ...

*Dr. med. Hans Ueli Gerber, Muttenz*

1 Heim D. T wie tempora mutantur. Schweiz Ärztezeitung. 2013;94(45):1725.